

„Ach bi
Ein sch
Die jun
Grubeln
Gründe
ausdrück
der deut
vorausset
Run ha
Sera für
nach ge
täglich
fester St
und Spie
dabei ein
kleinen Br



bir genau
deuten u
Motoren
haben. W
chen und
landflüge
Sera von
Über 1
Müße!
Auch f
Feldmeh
hens nicht
antworten
Aber l
germarte
der richti
facher als
seine Zeit
her lang
Augen so
lichtig.
die eben
entschied
den Solu
Unterhalt
Nachdem
schaft aus
Vorw
Adreßen
menn er

Der l
Sohn de
mit dem

3u
Am 8
Straße
ein Ruf
einem K
schädigt
Verlebu

Wit
Am
tenner S
hoch am
Der Ba
und du
leicht b

3u
rer, de
Schübe
Uhlenb
Fest f
Oberle
Salbia
bewege
trotz m
Verein
Geme
Arbei
der S
jahr f
Erdan
feigkei
militä
Politik
verein
vom U
treibst
Bürg
Sportg
fer, d
Schü
vom U
verein
Pran
Purg
idube
Dahle
fuhle
Brum
Bürg
ichig

Neue Schandtaten der RAF.

Bauernhäuser bei Hamburg, Arbeiterviertel in Bremen bombardiert Bombeneinschlag zwischen Kirche und Krankenhaus in Siegen

Gelingen aller bisherigen Operationen gegeben und sich damit Verdienste von entscheidender Bedeutung um die Gesamtfriedensführung erworben. Durch die Verleihung dieser hohen Auszeichnung werden aber nicht nur die persönlichen Verdienste des Kommandeurs anerkannt, sondern es werden auch die übertragenden Leistungen, der von ihm geleiteten Fliegenden Befehlungen in verdienstvoller Weise gewürdigt.

Hauptmann Wid beim Führer

zur persönlichen Überreichung des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz

anb. Berlin, 9. Oktober.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Wid, Kommandeur einer Jagdgruppe, das ihm aus Anlass seines 40. Luftkrieges als vierter Offizier der Wehrmacht verliehene Eiserne Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes persönlich überreicht.

Auszeichnung des Gausleiters Forster

anb. Berlin, 9. Oktober.
Der Führer hat dem Reichsleiter der Gauorganisation Albert Forster in Anerkennung seiner militärischen Verdienste und seines persönlichen Einsatzes bei den Kämpfen um Danzig im September 1939 das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern verliehen.

Bömer und Frische Ministerialdirigenten

anb. Berlin, 9. Oktober.
Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und des Reichspropagandaleiters die Abteilung für die Presse- und Propagandaarbeit der Reichsregierung, den Leiter der Abteilung Auslandspropaganda, Ministerialrat Professor Dr. Karl Bömer, und den Leiter der Abteilung Deutsche Presse, Ministerialrat Hans Frische, zu Ministerialdirigenten im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda befördert.

Dr. Ley in Pommern

Stettin, 9. Oktober.
Reichsleiter Dr. Ley besuchte die Baustelle des großen „Stadtdurchstreichs“ Seebades, das für 20.000 Schaffende auf Rugen errichtet wird. In einem mehrstündigen Rundgang besichtigte er den weit fortgeschrittenen Bau und besprach dabei mit den Bauleitern und Architekten zahlreiche Einzelheiten der Ausgestaltung dieses in der Welt einmaligen Projektes. Einen sich an die Baustelle anschließenden Aufenthalt in der pommerischen Hauptstadt Stettin benutzte Dr. Ley zu Betriebsbesichtigungen, wobei er sich von dem entschlossenen Einsatz der Gefolgshäupter und Betriebsführer überzeugen konnte. Die Betriebsführer der von Dr. Ley besuchten Werke legten in interessanten Vorträgen über die Leistungen ihrer Einrichtungen auch die sehr beachtlichen Ergebnisse ihrer Umstellungsmaßnahmen dar, die in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wurden und die Wichtigkeit des einschlägigen Wesens erkennen lassen.

Zu einer besonders eindrucksvollen Rundgebung wurde der große Appell der Politischen Leiter, zu dem Reichsleiter Dr. Ley, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, sämtliche Ortsgruppenleiter des Gau Pommern der NSDAP, zusammengekommen. Zu ihnen sprach Dr. Ley. Er zeigte ihnen, wie der Kampf um den Sieg über den Feind, der letzten Endes zurückgeht auf das große Naturgesetz, unter dem auch das deutsche Volk handelt, wenn es nach Jahrsabenden der Demütigung und Unterdrückung nun sein Lebensrecht, seine Freiheit, Unabhängigkeit und seinen Lebensraum für seine Söhne erkämpft. Als den größten Erfolg der Arbeit und des immerwährenden Einsatzes der Partei bezeichnete Dr. Ley es, daß dieser Krieg seinen Unterchied zwischen Heimat und Front mehr kenne. Die Heimat müsse genau so kämpfen und genau so opfern, wie es die Front in heldenmütigem Einsatz tue. So habe sich auf allen Gebieten die Partei als das Rückgrat des deutschen Volkes erwiesen und darauf könnten alle stolz sein. Im Dienste dieser Bewegung stünden, denn dieses Ergebnis sei erreicht worden durch den Enthusiasmus und die Opferbereitschaft der vielen, die als Politische Leiter und Träger der Bewegung unermüdet im Dienste der Partei tätig seien. „Es gibt keine Frage und kein Problem, so groß es auch sein mag, die von der Partei nicht gelöst werden“, erklärte Dr. Ley und wies das an zahlreichen Beispielen aus der Vergangenheit und Gegenwart nach. So werde die Partei auch die großen Fragen lösen, die sich aus dem Siege Deutschlands ergeben würden, ob diese nun aus sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Gebieten lägen.

Churchill auch Parteihäuptling

Stettin, 9. Oktober.
Churchill wurde am Mittwochabend, so berichtet Reuters, zum Vorsitzenden der Konservativen Partei als Nachfolger von Chamberlain gewählt. Die Wahl fand in einer Geheimstimmung in London durch die Parteimitglieder der Partei statt.

Die Konservative Partei Englands, die sich schon immer als unerschütterlicher Gegner eines selbstbewussten, starken Deutschlands erwiesen hat, unterliegt durch die Wahl des mächtigsten britischen Kriegsherrn zu ihrem Vorsitzenden nur die kleinste Enttäuschung. Sie kann aber will die Zeichen der Zeit, die ihren ehemaligen Parteivorsitzenden Chamberlain zur Flucht aus der Verantwortung zwanzen, nicht verhehlen und bekennen sich damit ungewiss zur Politik Churchills, des Vernichters und Verleugers des britischen Empire.

Churchillsche Brutalität

Keine Hilfeleistung für torpedierte Schiffe

Berlin, 9. Oktober.
Der schwedische Dampfer „Kolnaren“ der Transatlantik-Reederei hat fünfzig englische Seeleute von torpedierten britischen Schiffen 200 Seemeilen westlich von Island aufgefischt und in Philadelphia gelandet.

Die Geretteten erklärten sich erkrankt, daß von der britischen Admiralität nicht nur jede Hilfeleistung für Mannschaften torpedierter Schiffe, die in Geleitzügen fahren, verboten ist, sondern sie dürfen auch nicht mehr ihre Positionen funken. Die Überlebenden werden also einfach irgendwo ungewissen Schicksal überlassen, angeblich weil England dadurch erreichen will, daß die Geleitzüge nicht bekannt werden. Ein seltsamer Vorwand; denn niemand wird annehmen, daß angreifende deutsche U-Booteboote ihren eigenen Standort nicht wissen oder darüber nicht nach Belieben Rumfährte abgeben können.

In Wirklichkeit handelt es sich um einen neuen Versuch für die rücksichtslose Art Churchills, die sich auch in seiner Unterhosenrede deutlich offenbart hat. Er erklärte hier deutlich: „Die Aussicht, einen wichtigen Tod zu finden, mag doch nicht so schmerzhaft sein, wie es nur zu den an sich schon vorhandenen Unannehmlichkeiten und Gefährdungen des menschlichen Lebens hinzukommt.“

Minister Bagrationoff in Schiffs-
Auf seiner Deutschlandreise hat der baltische Bauwirtschaftsminister Bagrationoff am Mittwoch dem Zbrovotz (Schiffen) einen Besuch ab, das Beispielhaft für die Gewinnung neuen Auftrages im Dritten Reich geworden ist.

Der Präsident der italienischen Handelskammer in Deutschland
Auf Einladung der Reichsregierung trat der Präsident der italienischen Handelskammer in Deutschland, Francesco Boratti, in Berlin ein. Er und seine Begleitung sind während der Dauer ihres Aufenthaltes in Deutschland Gast des Reichsorganisationsleiters Dr. Zew.

anb. Berlin, 9. Oktober.
Englische Bomber versuchten in der vergangenen Nacht abermals einen Großangriff auf das bereits seit langem „publizistische und in die Luft geblasene“ Sambo-Regiment durchzuführen. Wie schon so oft, gelang es unserer Flak, einen eisernen Sperrgürtel rund um die Hansestadt zu legen und diese somit planmäßig abzuwehren. Dabei kam der britische Luftangriff nur in einem Außenbezirk zur Wirkung, wo sich der Bombeneinschlag gegen ein reines Wohngebiet richtete.

Da so die britischen Bomber ihre Last über der eigentlichen Stadt nicht loswerfen konnten, warfen sie ihre Spreng- und Brandbomben in der ihnen eigenen Art einfach auf ein gutes Stück von Hamburg entfernt liegendes friedliches Dorf! Auf der Erde und aus der Vogelschau ist hier kein militärisches Ziel zu finden. Die Bewohner des Dorfes, die noch ganz unter dem Eindruck des nächsten Überfalls stehen, können ausdrücklich mit welcher Sorgfalt die britischen Bomben ihr Ziel ausgelöst haben. Verschiedene Leuchtbomben erhellten die Umgebung im weiten Kreis, wozu noch das fahle Mondlicht kam. Da die Flieger außerdem noch sehr lange in der Luft unbeeinträchtigt und erst dann ihre Reihenwürfe losließen, so ist die Planmäßigkeit und die Vorabsicht an friedlichen deutschen Volksgenossen mehr als eindeutig erwiesen.

Durch diesen Reihewurf wurden mehrere Häuser beschädigt, zahlreiche weitere Bomben verfehlten ihre Ziele um ein Haar. So sieht der neue Großangriff auf Hamburg aus, fürwahr ein „Selbstmord“ der RAF! Nicht viel anders sieht ein „erfolgreicher“ Angriff der RAF auf Bremen aus, wo die britischen Bomber ihre Bomben mitten in ein am Rande der Stadt gelegenes Wohnviertel fallen ließen. Mehrere Häuser wurden hier beschädigt, von ihren Bewohnern wurden mehrere getötet und verletzt. Direkt über der Hansestadt, die mittel von Kriegswindungen Anlagen leicht haben, auch hier die britischen Flieger mehrere Leuchtbomben geworfen, so daß sie ihre Ziele einwandfrei ausmachen konnten. Obwohl sie so die Wohnviertel zerstören mußten, ließen sie doch ihre verderbbringenden Bomben auf Kinder und Frauen fallen.

Die verwerfliche Mordart der Engländer zeigte sich auch bei dem Einsatz in der Nacht zum Dienstag, bei dem sie, wie nachträglich bekannt wird, über die Felder und friedlichen Dörfer des Gaues Meier-Ems ihre verdrängten Brandbomben ausstreuten, jenes hinterlistige und heimtückische Mittel, das allein gegen Leben und Eigentum der Zivilbevölkerung gerichtet ist.

Churchill schon etwas gedrückt

Aber immer noch großmäulig und verbrecherisch zynisch — Erneutes Bekenntnis zum rücksichtslosen Mord an der deutschen Zivilbevölkerung

Stockholm, 9. Oktober.
Im Rahmen der kampfhaften Alliiertenpropaganda, mit der die angelegentlich der pazifistischen deutschen Luftangriffe immer härter abfindende Stimmung der englischen Bevölkerung künstlich aufgewühlt werden soll, hat auch Churchill am Dienstag im Unterhaus eine längere Rede gehalten. So langsam auch diese phrasenreiche Rede gewesen sein mag, nichts täuscht darüber hinweg, daß auch er von der allgemeinen Gedrücktheit ergriffen ist.

Mit der für ihn typischen heuchlerischen Miene versicherte der britische Premierminister zunächst, er gögere immer, etwas Optimistisches zu sagen. Er müsse sich aber gegen alle pessimistischen Äußerungen wenden. Damit gelangt er offen ein, daß die Stimmung innerhalb der Bevölkerung Englands alles andere als rosig ist.

Der ganze Pessimismus des über seine „Erfolge“ enttäuschten Kriegsherrn enthielt sich in dem Satz: „Der Krieg ist voll von unangenehmen Überraschungen.“

Dieses peinliche Eingeständnis glaubte Churchill abzuwehren zu können, indem er sagte, daß ein sehr wichtiger Teil des deutschen Kriegspotentials (gelante kriegerische Leistungsfähigkeit) durch die Angriffe gegen England absorbiert (verbraucht) wird. Hieraus lagen wir: Das ist ein schwacher Trost, denn für diesen Kampf ist unsere Kriegsmaschine da, insbesondere für den Kampf gegen das plutokratische kriegstreiberische britische System.

Churchill behauptete sich dann mit der Wirkung der „wilden Attente“, wie er die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe zu nennen beliebte, und stellte dabei die dreiste Behauptung auf, daß die deutschen Bomber „maßlos“ gegen Ziele vorgehen, die leicht zu treffen seien. Offensichtlich schloß er von den „Selbstentaten“ der RAF auf die Leistungen der deutschen Flieger. Seine Luftpiraten sind es, die bekanntlich nur Ziele treffen, die durch große, rote Kreuze gekennzeichnet oder als ausgeprägte Wohnviertel kenntlich sind.

Anschließend probierte sich der Oberhäuptling der britischen Plutokratieclique als Zahlenrat. Er gab die Zahl der in einer Nacht getöteten Menschen an. Mit Abgleich erregender Rhetorikmaßstäbe wollte er errechnen, daß eine Tonne Bomben nötig gewesen sei, um drei Viertel Menschen zu töten. Damit betätigte er einerseits ungewollt die Tatsache, daß Deutschland den Krieg nicht gegen die Zivilbevölkerung führt, während er andererseits unverbürgt zeigte, daß ihm das englische Volk nichts anderes als eine Herde von Schafstapeln ist, dessen Wert er brutal und zynisch nach seinem Reichsgewicht berechnet. Dieses widerliche Konklusion mit der Zahl der Toten setzte er fort. Er verteilte dabei:

„daß die britische Plutokratieclique, als sie, „dem Ruf der Pflicht und Ehre folgend“, (1) in den Krieg eintrat, mit einer Zahl von 3000 Toten und 12.000 Verwundeten in einer einzigen Nacht gerechnet hat. So war die England beherrschende Verbrecherclique also von Anfang an bereit, in dem von ihr gewollten heraufbeschworenen Krieg mit brutalster Rücksichtslosigkeit Gefallenen von Menschen zu opfern.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen hielt es Churchill für geboten, das murrende Volk der Londoner Glendörfer mit der Behauptung zu beschwichtigen, auch das Westend habe große Verluste erlitten.

Auch das direkt inszenierte Bestreben der Engländer, deutsche Krankenhäuser und Kirchen durch ihre Bomben zu zerstören, fand in der Nacht zum Mittwoch seine freudvolle Fortsetzung. Diesmal war es Siegen, wo sich die Flieger der „Königlichen“ Luftwaffe Kirche und Krankenhaus zum Ziel nahmen. Daß die Bomben dann zwischen beiden fielen, mindert die verbrecherische Absicht nicht. Sie gingen 50 Meter von der Martini-Kirche entfernt in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses nieder, ohne glücklicherweise größeren Schaden anzurichten.

Auch in dieser Nacht haben die Flugzeuge der RAF kriegswichtige Ziele weder getroffen noch überhaupt angegriffen. Vor dem Abwehrfeuer unserer Flak zogen sie es vor, weniger gefährliche Luftgebiete aufzusuchen und ihren Mut mit Mord und Brand an der Zivilbevölkerung zu fühlen. Nicht eine dieser Bomben und Brandplättchen aber soll den Briten vergessen sein. Mit tausendfachen Jinsen zählt die deutsche Luftwaffe die Briten ins Mittel zurück.

31 Tote an einem Tage

Die feigen Bombenüberfälle der RAF auf die Zivilbevölkerung Dünkirchen

Dünkirchen, die Stadt, die vor vier Monaten der Schrecken der feigen Mordtaten des englischen Expeditionsherrn war, hat nunmehr dauernd Gelegenheit, die Feigheit der Briten unter einem neuen Gesichtswinkel kennenzulernen. Sie wird wie alle übrigen französischen Kanalküsten ständig von englischen Bombenflugzeugen heimlich und ihre Last auf den aus geschützten Hafen heranbringen und das Innere der Stadt und die Außenviertel abwerfen, ohne auch nur einmal ernstliche militärische Schäden anzurichten.

Gestorben wurden, wie überall da, wo die RAF ihre Anschläge verübt, private und öffentliche Gebäude, darunter auch mehrere Wohnhäuser. Allein in den vergangenen zwei Wochen belief sich die Zahl der Todesopfer unter der Zivilbevölkerung Dünkirchens auf etwa 50, und in der Nacht auf Sonntag, während deren ein besonders heftiger Angriff erfolgte, waren allein 31 Tote zu beklagen.

Die Taktik der Briten wirkt um so abstoßender, als ein Teil der in Mitleidenschaft gezogenen Städteteile nach den schweren Kämpfen des Juni nur notdürftig wiederaufgebaut werden konnte.

und alle Klassen mühten gleichermaßen leiden. Die Juden und Plutokraten, die ihre Kinder, Knechte und Wundbunde bereits im fernen Kanada wissen und selbst den zu heil gewordenen Boden Londons mit ihren luxuriösen Landhäusern verunreinigt haben, werden bei dieser Feststellung verständnisvoll grinsen.

Erheblich aus dem Rahmen des üblichen Alliiertenrummelns herausfallend, machte Churchill dann plötzlich die tiefinnige Bemerkung, daß London, Liverpool, Manchester und Birmingham vielleicht noch viel leiden müßten, aber sie würden aus ihren Ruinen wieder aufstehen.

Das ist mehr, als wir je von antilider englischer Seite über die deutschen Erfolge gehört haben. Im gleichen Atemzuge allerdings erweiterte sich der alte Lügner, die größte Behauptung aufzustellen, daß man, wenn man sich auf dem Gipfel von Vimrose Hill oder einem anderen erhöhten Punkte von London befindet, keinerlei Bombenschäden feststellen könne. Die Berichte der ausländischen Pressevertreter über den flammenden Feuersturm am nächsten Morgen in London, über Qualm, Rauch und nachhallende Geräusche an den kriegswichtigen Anlagen der britischen Hauptstadt sprechen eine andere Sprache.

Die weiteren Ausführungen des brutalen Kriegsverbrechers bekräftigten erneut den Willen zum vorbedachten, rücksichtslosen Mord an der deutschen Zivilbevölkerung. Churchill gab dabei nebenbei an, daß die englische Bombenfliegerei weniger zahlreich als die des Feindes sei. Es wäre aber unbillig für England, so fuhr er fort, sich von der militärischen Flak, die das Feindes der für Churchill Krankenhäuser, Kirchen, Arbeiterwohnstätten und Nationalheiligtümer sind — abzuwenden, bei denen die britischen Flieger so große Erfolge erzielen. (1)

„Das einzige Ziel muß sein“, so rief der Mörder von Vichy aus, „Deutschland möglichst viel Schaden zuzufügen. Dies ist das einzige Ziel, behalten wir es im Auge!“

In den alten und so oft zitierten „Bundesgenossen“ Englands, das Wetter, fest Churchill bemerkenswerterweise offensichtlich nicht mehr das gleiche Vertrauen wie früher, denn er meinte resigniert, daß die Nebel und Stürme, die England im Winter einhüllen, nicht von sich allein die Bombenangriffe verhindern würden. Auch hinsichtlich einer etwaigen Invasion warnte Churchill davor, sich durch die Vermutungen einbilden zu lassen, die Gefahr sei vorüber.

Gegen Schluß seiner Rede gab Churchill einen „detaillierten Bericht über die Episode von Dakar“, in dem die ganze Brut der britischen Piraten über das in ständig mißglückte Abenteuer am Ausbruch kam. Wenn Churchill hier vor aller Welt ein Disziplinverstoß ankündigte, so zeigt das, wie allgemein das Gefühl der Blamage über dieses mißglückte militärische Abenteuer in England ist.

Die ganze Rede zeigte einen zwischen Plutokratie und Gedrücktheit hin- und hergeworfenen Churchill, der sein Wort von „Siege“ oder „besserer Zukunft“ fand, wie dies in seinen früheren Reden üblich war. Kennzeichnend für diese Stimmung waren folgende Sätze: „Wenn auch Zweifel in uns herrscht, so dürfen wir doch keinen Augenblick die furchtbare und gefährliche Situation vergessen, in der wir uns befinden. Lange und dunkle Monate der Prüfungen und der Drangal stehen uns bevor.“

Wenige Tage später befand sich das italienische U-Boot in einer heissen Situation, als es von drei englischen Raubflugzeugen unter Waller entdeckt worden war. Die drei englischen Jäger überflogen jedesmal das U-Boot und warfen jedesmal einen Regen von Bomben ab. Es vergingen damals einige Sekunden für die Befragung, die deutlich die dauernden Explosionen über und neben dem Boot hörte.

Ein Gelbfalter wurde getroffen, und das U-Boot floh in dicken Strömen an die Oberfläche. Durch den an der Meeresoberfläche entstehenden großen Oelfleck

ließen die Engländer sich täuschen, drehten ab und flogen ihrem Zielpunkt zu, um einen vermeintlichen Sieg zu feiern. Das italienische U-Boot tauchte dann wieder auf und erreichte ungehindert seinen Heimathafen. Der kleine Schaden war schnell behoben, und das Boot und Mannschaft liegen wieder bereit zu neuer Fahrt und neuem Einsatz.

„Deutsche Volksgruppe immer loyal“

Eine Rede des jugoslawischen Ministerpräsidenten

Belgrad, 9. Oktober.
Das „Deutsche Volksblatt“ in Neustadt berichtet über eine Rede des Ministerpräsidenten Jovitchewitsch, die er Montag vormittag vor Vertretern der von ihm geleiteten Jugoslawisch-Nationalen Gemeinschaft hielt. Jovitchewitsch betonte, sein Ziel sei, die Volksgruppenfrage im gegenseitigen Einvernehmen auf dauernder Grundlage zu lösen. Entweder haben wir Vertrauen zu den Volksgruppen oder nicht, eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Die Lösung der Volksgruppenfrage darf nicht als politisches Gefechts aufgefacht werden, sie darf kein Handel mit Menschen sein.

Der Ministerpräsident sprach dann über die deutsche Volksgruppe, die immer loyal gewesen sei und deren Führer stets hielten, was sie versprochen hätten. Der Ministerpräsident unterstrich die Berechtigung der Forderung der deutschen Volksgruppe nach eigenen Beamten in den deutschen Gemeinden und den deutschen Bezirken. „Warum sollen die Deutschen in ihren Wohnbezirken nicht auch deutsche Bezirksräte haben?“ betonte er. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, um in der Volksgruppenpolitik nachzuholen, was früher unterlassen worden sei. „Wir stehen vor einem Umbruch“, sagte der Ministerpräsident, „wir müssen das Land auf neuer Grundlage aufbauen. Europa wird neu gestaltet, und so müssen wir unsere Stimmung neu ausdrücken. Sie erhält die Belange des Volkes und des Staates.“

„Eine Herausforderung Japans“

England öffnet die Burmastraße wieder

Tokio, 9. Oktober.
Der englische Vizekönig teilte Außenminister Matsukata am Dienstag mit, daß die Burmastraße am 18. Oktober wieder geöffnet werde. Die Burmastraße ist ein Handelsweg, der durch die englische Kolonie Burma in Indien nach Innerchina führt. Auf diesem Wege haben die Engländer schon früher Kriegsmaterial, das hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten stammt, für die chinesische Regierung Tschiangkai-schek gegen Japan befördert.

Die Kommentare der Morgenpresse Tokios unterstreichen allgemein, daß der englische Schritt erwartet wurde und daß Japan entsprechend vorbereitet ist und reagieren werde. „Tokio Mishi Schimbun“ kennzeichnet die Öffnung der Burmastraße als „englisch-amerikanische Offensive“ gegen Japan und als „ersten Schritt gegen den Dreierpakt“. „Jomiuri Schimbun“ schreibt, damit sei eine völlig neue Lage geschaffen, da die Öffnung gleichbedeutend sei mit einer Einmischung in den Chinesenkonflikt. Die dem Augenblick nachstehende „Japan Times“ betont, daß der englische Schritt als unmissverständlich Zeichen einer gemeinsamen englisch-amerikanischen Front gegen Japan angesehen werden muß. Die Burmastraße, die in Burma aus einer Eisenbahnlinie und auf chinesischem Gebiet aus einer Autostraße besteht, kann dem gleichen Zweck als einer befristeten Transport bis zu 10.000 Tonnen durchführen, falls täglich 100 Lastkraftwagen eingesetzt werden. Der japanische Außenminister habe in seiner letzten Rede festgehalten, daß die Wiederöffnung der Burmastraße dem Ausbruch einer heftigsten englischen Herausforderung gegenüber Japan nach dem Dreierpakt gleichkomme.

Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet, Japan werde keine formelle Antwort auf die britische Note geben. Die Pläne, um dieser Situation zu begegnen, seien von Japan bereits fertiggestellt und würden entsprechend verwirklicht werden.

Japan hat genug Vorrat an Eisen und Del

In einer Rede vor japanischen Gouverneuren stellte der Präsident des Planungsbüros der japanischen Regierung, Hoshino, fest, Japan habe in der Vergangenheit bereits genügend wichtige Materialien einschließlich des Kriegsmaterials auf Vorrat angesammelt, um einem möglichen Abbruch der Handelsbeziehungen mit den USA, mit England und dessen Ueberseebesitzungen begegnen zu können. Für die Eisen- und Stahlerzeugung gebe es genügend Rohmaterialien in Japan, Mandchukuo und China, so daß kein Anlaß zur Beunruhigung sei. Was Del betreffe, so habe die Regierung alles unternommen, um die Lieferungen sicherzustellen. Auch die Privatwirtschaft werde die Mengen erhalten, die sie unbedingt benötige. Allerdings sei die strengste Kontrolle zur Verteilung und zum Verbrauch erforderlich. Del für die Kriegsverlorenung sei fidelegeligt, so daß gegenwärtig keinerlei Störungen zu befürchten seien.

Japanischer Vormarsch bei Hangshou

Shanghai, 9. Oktober.
Linan, ein wichtiges Zentrum in der Provinz Tschefiang, 50 Kilometer westlich von Hangshou, wurde am Dienstag von japanischen Truppen besetzt.

Deutschlandbesuch des italienischen Handelsministers
Auf Einladung des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank Walter Funk wird der italienische Handelsminister Riccardo am Freitag zu einem mehrtägigen Deutschlandbesuch in Berlin einreisen.

Der Duce beim italienischen XI. MA
Der Duce nahm am Mittwoch in der Nähe von Gora die Parade über das XI. Armee Korps ab. Gegen Mittag trat der Duce, dem wiederum von der Landbevölkerung enthusiastische lebhafteste Ausdrücke bereitet wurden, in der Nähe von Vizzia ein, um zusammen mit dem Kronprinzen und dessen Generalstabschef einem Mandat eines Antiantiriballons beizumohnen, das die Eroberung Harst besetzter Stützungen zur Aufgabe hatte.

Reise Marschall de Bonas nach Madrid
Der italienische Marschall de Bonas wird einer amtlichen Verlautbarung zufolge in den nächsten Tagen nach Spanien reisen, um dem Generalissimo in Madrid den ihm vom König und Kaiser verliehenen Annunziationsorden zu überbringen. Marschall de Bonas wird von einer Sondermission begleitet.

Derms Kiel spielte unter kühnem Beifall in Genua
Der Reichsmusikrat des Reichsarbeitsdienstes unter der Leitung von Herms Kiel errang mit einem großen Konzert im Teatro Carlo Felice in Genua einen triumphalen Erfolg.

Verlag und Druck: Laupenmühl & Dierichs, Hauptverleger: Dr. Paul Dierichs (im Folgenden), Vertretender Hauptverleger: Dr. Josef Scherzmann

Der zweite Torpedo sah

Wie ein italienisches U-Boot ein englisches U-Boot vernichtete

Rom, 9. Oktober.
Ein Kriegsbericht des „Lavoro Fascista“ gibt eine lebendige Schilderung der Ereignisse eines zu seinem Zeitpunkt zurückgeführten italienischen U-Bootes, das auf seiner Kreuzfahrt ein englisches U-Boot vernichtete und den heftigen Angriffen englischer Flugzeuge glücklich entging.

In einer heißen Nacht sichtete das U-Boot im fernen Nordlicht die Umrisse eines anderen U-Bootes, das jedoch zuerst nicht als Freund oder Feind auszumachen war. Kurz entschlossen gab der Kommandant des U-Bootes Befehl, Kurs auf das gezeichnete Ziel zu nehmen. Bei etwa 1000 Meter Entfernung gab es keinen Zweifel mehr, daß es sich um ein englisches, über 1000 Tonnen großes U-Boot handelte. Auf ein kurzes Kommando verließ der erste Torpedo das Rohr, der aber sein Ziel verfehlte und kurz am Heck des feindlichen Schiffes vorbeiging und durch seine Wasserblasen dem Gegner die Annäherung des italienischen U-Bootes verriet. Die Chance der Ueberfallaktion des feindlichen U-Bootes, verloren. Der Kommandant des feindlichen U-Bootes, der sofort erkannte, daß sein Boot im Richte des Mondes ein allzu deutliches Ziel bot, befahl ein rasches

Tauchmanöver. Anzeichen war das italienische U-Boot sah auf 500 Meter an den Engländer herangekommen und im äußersten Falle auch zum Kammitoch entschlossen. Erst aber jagte es noch einen zweiten Torpedo los, und nach kaum 25 Sekunden kündeten eine tosende Explosion und hohe aufschäumende Wasserfäulen, daß das feindliche Boot mittschiffs getroffen war. Bereits 10 Sekunden später war es in die Tiefe gesunken. Obgleich der italienische Kommandant noch eine Weile lang über der Stelle der Katastrophe kreuzte, zeigte sich kein Mann der feindlichen Besatzung, der noch hätte gerettet werden können.

Wenige Tage später befand sich das italienische U-Boot in einer heissen Situation, als es von drei englischen Raubflugzeugen unter Waller entdeckt worden war. Die drei englischen Jäger überflogen jedesmal das U-Boot und warfen jedesmal einen Regen von Bomben ab. Es vergingen damals einige Sekunden für die Befragung, die deutlich die dauernden Explosionen über und neben dem Boot hörte.

Ein Gelbfalter wurde getroffen, und das U-Boot floh in dicken Strömen an die Oberfläche. Durch den an der Meeresoberfläche entstehenden großen Oelfleck

Gute Cigaretten

wollen kennehrst genossen werden*)

ATIKAH 5A

*) Bei allen Genussmitteln hat sich im Publikum ein Kennertum herausgebildet, das den Wein nach Lage und Jahrgang beurteilt und bei der Cigarette nach ihrer Klasse und Eigenart geht. So sollte man auch kennehrst wirklich gute Cigaretten genießen, in deren Aroma man immer neue Seligkeiten entdecken wird.

Der britische Mordüberfall

auf Berliner Kranken-
häuser u. Wohnviertel

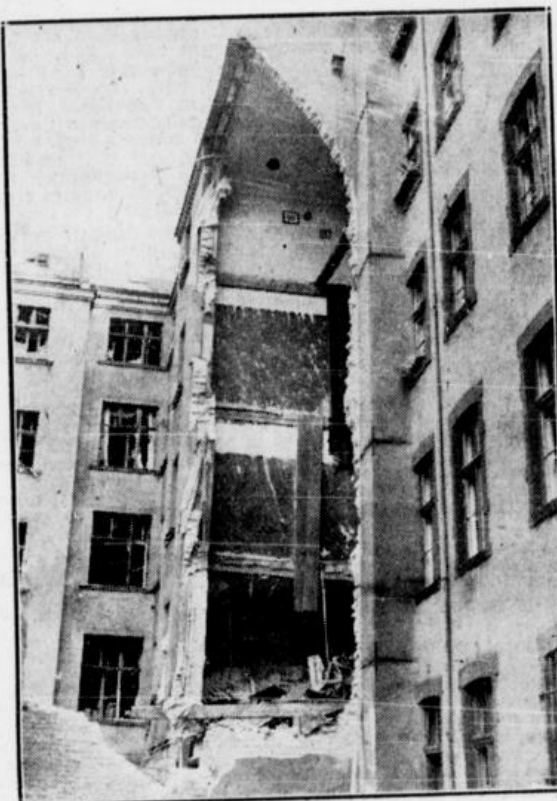


Verwüstete Zimmer eines Berliner Kinderkrankenhauses



Aufnahmen: Weltbild 3, Presse-Hoffmann 3

Auslandsjournalisten besichtigen die Zerstörungen in einem Wöchnerinnenheim



Ein durch Sprengwirkung zerstörtes Wohnhaus im Berliner Norden



Ein englischer Bomber, der von unserer Flak bei Berlin heruntergeholt wurde

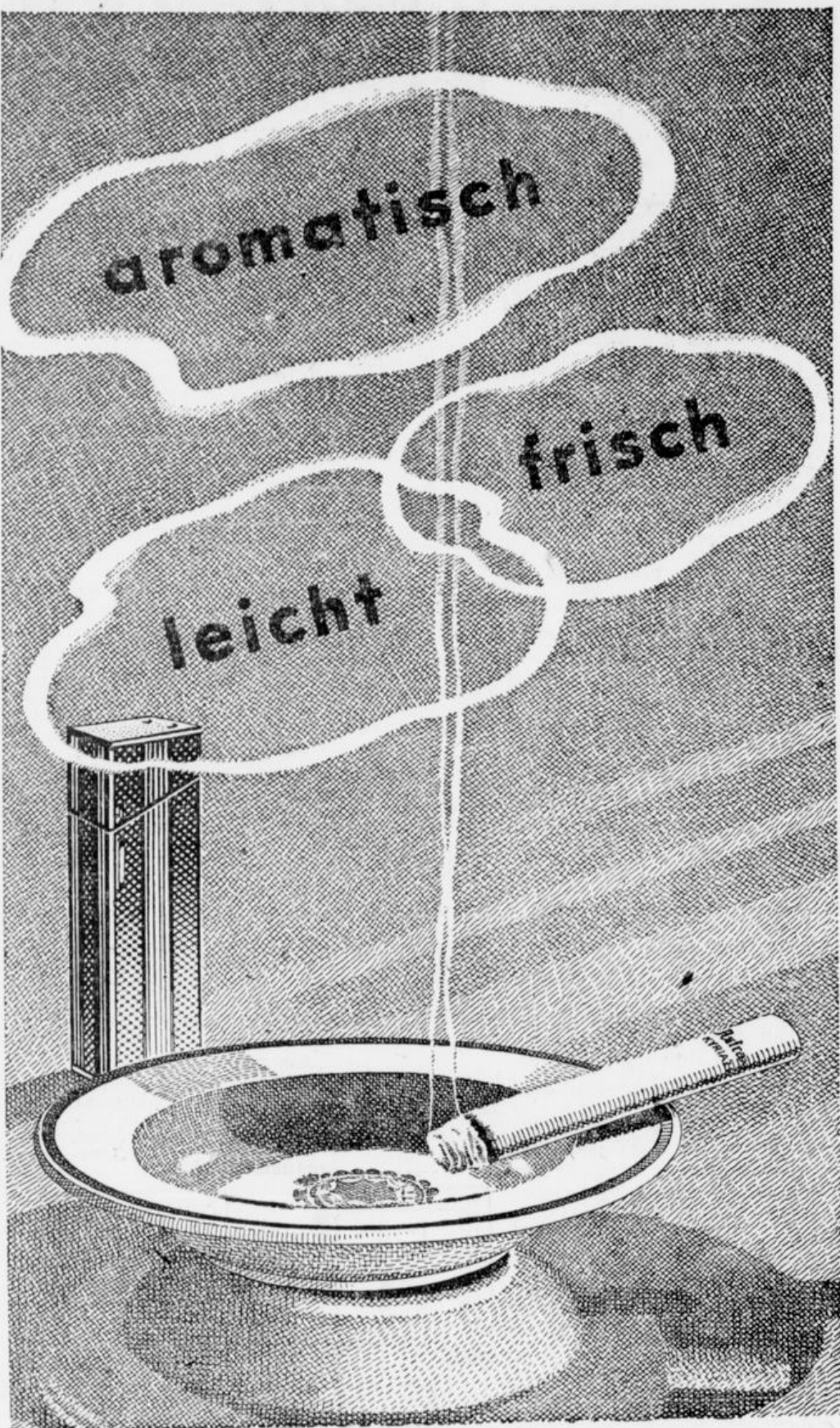


GÜLDENRING darf dennoch als eine der fortschrittlichsten Zigaretten gelten; erst in jüngster Zeit hat sie wiederum eine Verbesserung erfahren: Ihr neuartiges **◊MUNDSTÜCK** schützt nämlich wirksam die Lippen des Rauchers und bewahrt den Tabak vor Durchfeuchtung; da es aber unsichtbar ist, hat die GÜLDENRING trotzdem auch den Charakter einer mundstücklosen Zigarette.

Schon vor dem Weltkrieg war GÜLDENRING, als eine der ersten Marken, die HAUS NEUERBURG herausbrachte, im Handel erhältlich. Sie hat den Wechsel dreier Jahrzehnte überdauert und sich bis heute ihren Ruf bewahrt. Diese Beständigkeit ist wohl der beste Beweis für die hervorragende Güte gerade dieser Zigarette.

Haus Neuerburg
*
GÜLDENRING 4PFG
MIT ◊MUNDSTÜCK
*

Drei gute Gründe:



Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmunkeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ — dann schmunkeln Sie auch!



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Wie kämpft die Flak?

Von General der Flieger Quade

Die Flakwaffe, soweit sie als kämpfende Truppe im Heimatgebiet eingesetzt ist, ist der unmittelbare Beweis dafür, daß der Krieg heute ein totaler Krieg ist. Der Begriff „Flak“ ist schon vor dem Weltkrieg entstanden. „Flak“ ist die Abkürzung für das wenig schöne Wort „Flugabwehrkanone“. Die Aufgabe der Flakwaffe ist also die Abwehr feindlicher Flugzeuge. Sie löst die Aufgabe, wenn möglich, in enger Zusammenarbeit mit unseren Jägern und — bei Nacht außerdem — mit den Scheinwerferbatterien. Auch diese letzteren gehören organisch zur Flakwaffe.

Die Waffe hat also eine defensive, eine Verteidigungsaufgabe. Sie soll feindlichen Aufklärungsflugzeugen den Einblick verwehren und die feindlichen Kampfflugzeuge am Bombenwurf hindern.

Als Kampfmittel stehen der Flakwaffe dazu schwere Flakgeschütze zur Verfügung, die bis in sehr große Höhen hinaufschießen, und leichte Flakgeschütze, die den Abwehrkampf in niedrigeren Höhen führen. Alle diese Geschütze verfügen über besonders große Geschwindigkeit und schnelle Schußfolge, damit in kürzester Zeit ein recht viel Munition an das Ziel herangetragen werden kann. Das Endziel des Abwehrkampfes ist natürlich, wie das jedes Kampfes — die Vernichtung des Gegners.

Das schnelle Ziel

Wie unendlich schwer es ist, dieses Endziel zu erreichen, ist dem Laien oft nicht verständlich. Und zwar am wenigsten verständlich meist dem Laien, der zweier- oder dreimal im Jahre sich durch Lösung eines Jagdgeschäfts die Berechtigung erwirkt, eine Schrotflinte zu führen, und bei dieser Gelegenheit immer wieder feststellt, daß der Dase oder das Kammchen hinten zu kurz sind, d. h. — er schießt vorbei. Und dabei bleibt der brave Krumme auf der Mutter Erde, also auf der horizontalen Ebene, und läuft gar nicht so übermäßig schnell. Das Bild der Flakwaffe, das Flugzeug, bewegt sich aber im Raume und nicht auf der Fläche, also nach drei Dimensionen. Und seine Geschwindigkeit liegt zwischen 300 und 500 Stundenkilometer, d. h. zwischen 80 bis 120 Meter in der Sekunde.

Es kommt aber noch eine weitere Erschwerung hinzu. Das feindliche Flugzeug ist weder an eine bestimmte Flugrichtung gebunden, noch an eine bestimmte Höhe. Es kann, zumal wenn es Flakfeuer bekommt, Richtung und Höhe, ja selbst die Geschwindigkeit schnell wechseln und der Flak damit das Treffen weiterhin erheblich erschweren. So einfach sind die Schießaufgaben also nicht, die die Flakwaffe zu lösen hat.

Allein bis zum Ende August sind ihr trotzdem schon 1288 Feindflugzeuge zum Opfer gefallen. Damit hat die Flakwaffe Anteil an der Entfaltung der Luftüberlegenheit in Polen, Norwegen und Frankreich. So erfreulich diese hohen Abschusssahlen sind — bedeuten sie doch den Totalverlust von Feindflugzeugen und Besatzung —, so sind sie doch nicht unbedingt notwendig zur Lösung der Hauptaufgabe, die der Flakwaffe gestellt ist: den angreifenden Gegner am Bombenwurf zu hindern. Wie oft der Flakartillerie dieses gelungen ist, geht aus den Berichten hervor, die in unzähligen Fällen solche Erfolge melden.

Der feindliche Bomber vermag einen gezielten Wurf nur auszulösen, wenn er sein Zielfernrohr vorrichtigsmäßig und in Ruhe heben kann. Dazu ist es notwendig, daß das Feindflugzeug das Ziel während der letzten Strecke vor dem Abwurf in gerader Richtung aufsteht. Das weiß die Flakbatterie ganz genau, und so macht sie dem Angreifer diesen Anflug zur Hölle. Vor ihm, neben ihm, unter ihm planen in schneller Folge die Granaten, oft so nahe, daß man trotz des Trübens der Motoren ihren Knall hört. Häufig schützen die Geschütze das Flugzeug, blenden die Scheinwerferstrahlen den Bombenschützen und erschweren so das Auffinden des Zieles und die Durchführung des Zielfalles.

Besonders unangenehm sind die unmittelbare vor dem Flugzeug aufleuchtenden, so harmlos aussehenden weißen Sprengwolken. Sie sind ein sicheres Zeichen dafür, daß das Feuer richtig „liegt“ und zwingen den Flugzeugführer zu der zwar sehr peinlichen, aber richtigen Überlegung, daß die nächste Gruppe nicht am — aber im Flugzeug liegt. Oft genug hat sich der feindliche Bomber in diesem Augenblick durch eine scharfe Kurve und schnelles „Zirkeln“ also Ausweichen der Höhe — dem tobenden Treffer entzogen. Aber der günstige Augenblick für den gezielten Abwurf ist mindestens für diesen Anflug vorbei. Und ein erneuter Anflug im einmal ausgelösten Abwehrfeuer ist mit schwerem Risiko verbunden.

Weit landen die Bomben in solchen Fällen dann im freien Felde statt, wie gewollt, in der Fabrik oder auf dem Bahnhof. Auch dann hat die Flakwaffe einen Zweck erfüllt und schweren Schaden verhütet. So hat schon allein das Vorhandensein des Flakschusses in den letzten Wochen mehrfach die englischen Nachtbomber zum Abbrechen oder zur Umkehr gezwungen.

Wie bringt es die Flakwaffe überhaupt fertig, ihre Geschütze auch nur in die Nähe des feindlichen Flugzeuges zu schiden? Insbesondere bei Nacht?

Das Kommandogerät

Das Geheimnis liegt im sogenannten Kommandogerät, einer an sich sehr komplizierten, aber auf einen

möglichst einfachen Mann gebrachten deutschen Erfindung. Mit diesem Gerät wird das Feindflugzeug schon beim Anflug angemerkt und im Entfernungsmessgerät laufend verfolgt. Die Bewegung des Zieles macht sich nun sofort im Gerät bemerkbar. Das Flugzeug wandert aus — so lautet der Fachausdruck. Dabei stellt der Apparat automatisch die Zielgeschwindigkeit und Flugrichtung fest. Zugleich mißt der Entfernungsmesser Höhe und Entfernung des Zieles.

Sind Flugrichtung, Geschwindigkeit und Höhe erst festgestellt, so gibt das Kommandogerät die weiteren Werte von selbst an. Dabei ist zu bedenken, daß das Ziel sehr schnell weiterfliehet und vom Augenblick des Annehmens bis zur Abgabe des Schusses schon mehrere hundert Meter zurückgelegt hat — bis zum Abschusspunkt. Der entscheidende Punkt, der Treffpunkt, liegt wiederum mehrere hundert Meter weiter vorwärts. In Metern ausgedrückt, so wie der feindliche Bomber sich während der Flugzeit des Geschosses vorwärts bewegt. Bei einer Geschwindigkeit von nur 5 Sekunden sind das — je nach der Geschwindigkeit des Flugzeuges — noch einmal 400 bis 500 Meter und noch mehr. Um diese Strecke muß das Geschütz oder die Batterie beim Abschuss also bereits vorhalten, wobei unterteilt werden muß, daß das Ziel sich mit gleichbleibender Geschwindigkeit, Flugrichtung und Höhe fortbewegt. Oft ist dies ein Trugschluß. Da hilft dann nur Glück oder besonders feingepigtes Gefühl des Batterieführers.

Man erhebt aus dieser kurzen Schilderung, daß ein Flugzeugabschuss ein ziemlich kompliziertes Unterfangen ist und daß viel Können dazu gehört, den „Treffpunkt“ auch nur in die Nähe des Feindflugzeuges zu bringen. Deshalb leuchtet ein, daß es ziemlich wichtig ist, mit einem Geschütz einen Feind vom Himmel holen zu wollen. Die Feuerkraft ist daher für schwere Flak grundlegend. Die Batterie aus vier Geschützen unter einheitlicher Leitung des Führers. Und sie schied mit dem immer neu ermittelten Schußwerten nicht eine, sondern mehrere Gruppen hintereinander in schneller Folge ab. Man nennt das Feuergefecht oder Dauerfeuer.

Wer in der Nähe einer eingesehten Flakbatterie wohnt, wird diese Beobachtung, schon selbst gemacht haben und wissen, warum das so sein muß. Es ist keine Munitionsschwemme, sondern eine technische Notwendigkeit. Ich muß immer wieder betonen, daß das Flugzeug sich im Raume bewegt und dazu mit einer Geschwindigkeit, die um ein Vielfaches größer ist, als das schnellste Auto und das schnellste Kriegsschiff, und man nie weiß, wohin es im nächsten Augenblick weiterfliehet.

Rebel, Wolken, Dunkelheit

Mit dem Bekämpfen von Luftzielen schon bei Tage keine einfache Sache, so wachsen die Schwierigkeiten bei Dunkelheit, Nebel oder Wolken ganz erheblich. In solchen Nächten vermögen die Scheinwerfer einen gewissen Ausgleich zu schaffen, wenn es ihnen gelingt, ein Flugzeug rechtzeitig zu fallen und zu halten. Hier jedoch bringt die Wetterlage verändlicheste Nachteile. Die Einschränkungen mit sich. Schon das Einfangen des Flugzeuges in der Scheinwerferstrahl ist nicht leicht. Das Auge vermag bei der Dunkelheit völlig. Nur das Ohr kann die Anflugrichtung erkennen, und das ist sehr ungenau. Es wird unterstützt durch die Sprechgeräte, die sowohl die Anflugrichtung als auch die Entfernung durch Annehmen der Schallverzögerung ungefähr zu bestimmen vermögen. Bei völlig bedecktem Himmel — wenn also der Feind über den Wolken fliehet — sind die Sprechgeräte das einzige Hilfsmittel, mit dem die Flakwaffe den Abwehrkampf aufnehmen kann. Oft schon hat sie auch unter diesen besonders schwierigen Bedingungen Treffer erzielt.

Verpflichtet auf diese Methode keine Aussicht auf Erfolg, dann greift man zum Sperrfeuer, das nichts anderes ist als ein planmäßig vorausberechneter Feuervorhang in einer begrenzten Ausdehnung. Man kann unmöglich den gesamten Luftraum über einer Fläche ununterbrochen so dicht mit detonierenden Flakgranaten erfüllen, daß ein feindlicher Bomber nicht durchschlüpfen vermag.

Im Heimatgebiet gibt es unendlich viele Stellen, denen man gern Flakschuß gewähren möchte. Am besten wäre es natürlich, wenn man bei jeder Stadt und jedem Dorf, an jedem Bahnhof und an jeder Brücke, an jeder Sägele und an jedem Kraftwerk eine Flakbatterie aufstellen könnte. Das geht nun leider nicht. Alles hat mal seine Grenzen. Wir können in Deutschland heute darauf sein, daß diese Grenzen sehr weit gezogen sind. Unsere Flak ist nicht nur die stärkste, sondern auch die mit modernstem und bestem Gerät ausgestattete Abwehrwaffe der Welt.

Bei Tag und Nacht, bei Regen und Sonne, im Sturm und in eisiger Winternacht sind Offizier und Mann auf ihrem Posten. Tage, Wochen, ja Monate ist oft ihre Bereitschaft begehrt. Aber wenn der Feind kommt, und er kommt immer schnell und oft infolge der Wetterlage auch überraschend, dann sind sie bei den Geschützen und bereiten ihm einen heißen Empfang. Sie sind der stille, kaum in Erscheinung tretende, aber starke und immer bereite Schutz von Front und Heimat. (NSK.)

Der Todestunnel von Vannetta

2000 Opfer einer schleichenden Epidemie — Der mordende Siliziumstaub

Der Tunnel, der bei dem kleinen Ort Vannetta im nordamerikanischen Staat Virginia seinen Anfang nimmt und sich fünf Kilometer lang durch zwei Gebirgsketten hindurchzieht, gehört zu den größten technischen Projekten, die in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren zur Ausführung gelangt sind. Vor vier Jahren wurde er fertiggestellt, aber die Bilanz, die die Unternehmer durch ihre eigene Schuld ziehen müssen, ist grauenvoll. Nach der Meinung zahlreicher Ärzte wird der unfelge Tunnel nämlich 2000 Menschenleben kosten, die seine Macht der Welt mehr rettet. Bis zum heutigen Tage liegen bereits über 600 Opfer in jener Erde bestattet, die man aus dem Tunnel von Vannetta auslöh. Schon im Jahre 1930 warnten die Geologen die Unternehmer, ohne besondere Vorbeugungsmaßnahmen die 2000 Leute an die Arbeit heranziehen zu lassen, da die Felsen, die man durchstößt, bis zu 99 Prozent Silikat enthalten. Wie sich heute herausstellte, hätten das Abfräsen der Felsen, die Ausrichtung der Arbeiter mit Masken und die Sorge für genügend Lüftung vollst. genügt, um nicht einen einzigen Menschen zu gefährden.

Die Katastrophe begann damit, daß die Arbeiter über ständige Müdigkeit klagten und sehr zum Ärger der Company, nicht ihr vorgeschriebenes Tagespensum erledigten. Nach einem Jahr starb der erste Mann. Der ärztliche Befund ergab Lungentuberkulose, und man hielt auch an dieser Diagnose fest, als die Zahl der Todesopfer immer größer wurde. Schließlich entdeckte eine wahre Bonitätsmischung in den Säuren von Vannetta. Abergläubische hielten es für eine Strafe des Himmels, viele sprachen nur von dem „verheerenden Tunnel“ und schließlich fühlten sich die Unternehmer, die bisher keinen Finger gerührt hatten, doch bemüht, eine ärztliche Untersuchung anzuordnen.

Die Ärzte kamen auf Grund eingehender Nachforschungen zu einem erschütternden Resultat. Die zahlreichen bisherigen Todesfälle waren keineswegs auf Lungentuberkulose zurückzuführen, vielmehr hatten sie ihre Ursache in der geheimnisvollen „Silikose-Krankheit“, einer der Medizin wohlbestimmten Vergiftungserscheinung, die von den schlimmsten Folgen begleitet ist. Der feine Siliziumstaub, der durch die Bohrarbeiten frei wird und der mit dem bloßen Auge nicht wahrnehmbar ist, verfrachtet die menschliche Lunge und bildet ein feinstöckiges Gewebe auf den Lungenflügeln, das die Fellen allmählich ersticht. Diese Vergiftung hat früher oder später

den Erstickenstod zur Folge. Wer von der Silikose im fortgeschrittenen Stadium befallen ist, gilt als unrettbar verloren.

Zu spät ergriff die Gesellschaft kurz vor Beendigung des Tunnels die nötigen Schutzmaßnahmen. Tag für Tag starben Leute oder wurden, dem sicheren Tode entgegengehend, in eines der umliegenden Hospize gebracht. Die Unternehmer suchten einen Sankal zu vermeiden, indem sie die Häuser von Vannetta, die ihnen gehörten und für die Arbeiter gebaut waren, kurzerhand niederbrannten, ihre Bewohner auf diese Weise zwingend, aus dem Gefährdungsgebiet des Krankheitsherdes zu verdrängen. Tatsächlich stehen heute in Vannetta nur noch 25 Häuser, und viele der nach ärztlichem Befund zum Tode Verurteilten sind weggezogen, ohne daß ihre Klagen gehört worden. Und immer noch fordert der Tunnel, vier Jahre nach der Fertigstellung, seine Opfer...

Frauenmord in einer Laube

Ein Verbrechen, dessen Opfer die 20 Jahre alte Ehefrau Gerda Dittler gemordet ist, wurde in der Laube von „Gut Land 2“ in Berlin-Lichtenberg entdeckt. Wie die Ermittlungen ergaben, ist die Bedauernswerte durch einen Stich in den Hals getötet worden. Von der Nordkommission des Polizeipräsidiums wurden sofort umfangreiche Fahndungen nach dem Täter eingeleitet, doch konnte bisher noch keine Spur von ihm gefunden werden.

Frau Dittler bewohnte mit ihren beiden Kindern, einem 1½-jährigen Mädchen und einem erst zwei Monaten alten Jungen, eine aus zwei Zimmern bestehende Wohnlaube. Als ein Amtsbeamter der NSD, sich nach dem Ergebnis der Frau und ihrer Kinder erkundigen wollte, stieß er beim Betreten der Wohnlaube auf Frau D., die blutüberströmt in der Küche am Boden lag, während sich die beiden Kinder in dem anliegenden Wohnzimmer wohlbehalten in ihren Betten befanden.

Prinzessin Masalba schenkt einer Tochter das Leben. Die Tochter des italienischen Königs und Kaisers, Prinzessin Masalba, die mit Prinz Philipp von Spanien verlobt ist, hat am Dienstag einer Tochter das Leben geschenkt. Mutter und Kind sind wohlbat.

Alu

Zwei A

Das Deunhauf... Vertehrungsfall... aus... ren mit... auf der... mit... quetungen und... schaff werden mu...

Furchbare

Begdorf (Eig)... dort ich der 45... fall geitiger... nes Dantes mi... Als auf die Sil... erattif er die Pl... Schadelbrüden in... Sonntag fand man...

Statt

Nach Gottes... mein lieber M... vater, Großva... Schwager, der... M...

Gusta

nach langem u... erragenen m... Frieden beim...

la tiefer Trau...

AW... AI...

Bochum (Wier...)

Die Beerdigun... tober, nachm... Friedhofes an... Trauerfeier ef...

Statt

Heute vormi... Leiden mein... Vater, Schwi... gersohn, Sch...

Au

Im Alter von... Im Namen d...

Bochum (D...

Die Beerdig... 12. Oktober... Trauerhalle... dann aus... Trauerfeier...

Plötzlich u... 2.15 Uhr... Mann, u... Schwager...

Im Alter v...

In tiefer T...

Bochum, K...

Kleine Ro...

Die Beerd... nachmitta... halle des l... Trauerfeier... Allen, der... richt zugl...

Für die vie... lächlich des... guten Vate... angehörigen...

Bochum, t...

Von der...

zurück...

verlie... webe... Seide... Farbe...

